

Allen Ravenstine: I'm a primitive, not trained in any art form



Allen Ravenstine, der als Synthiwizard von Pere Ubu (1975-1989) Kultruf genießt, ist ein Musterexemplar des Prinzips 'Doppelleben', denn dem folgte ein ganz musikloses Berufsleben als Pilot (1991-2015). Umso willkommener sein Comeback als Rentner in Manhattan, mit „The Pharaoh's Bee“ (2015) und „Waiting for the Bomb“ (2018, beides ReR Megacorp). Ersteres führt als Sonic Fiction in das Futurum II einer J. G. Ballard'schen Wüste, das andere ist eine Zeitreise in die eigene Kindheit, in die Duck & Cover-Ära im Schatten der Bombe und der Roten Gefahr. »The Tyranny of Fiction« als EP-Quartett auf Waveshaper Media in Toronto (wo zuvor Retrospektiven von Morton Subotnick und Intersystems erschienen sind) kehrt nun explizit sein literarisches Faible hervor:

Electron Music (WSM-05) mit kosmonautischer Optik und der SF-Story einer bei Star City in Chinesisch-Sibirien landenden Raumkapsel vom Mars, die zur Verblüffung und Enttäuschung beim Öffnen leer ist, ein kryptisches Graffiti auf der Außenhaut wird von onimösen Spezialisten in Schutzanzügen entfernt. Mit der Pointe eines Nachsatzes, der mit einer in einem Erdloch erwachenden Gestalt ein postapokalyptisches Später skizziert. Mit Bradbury- und Simak-Feeling. Shore Leave (WSM-06) mit der angedeuteten Story eines in einem karibischen Winkel unter raschelnden Palmen gestrandeten Losers, der die *Lady J* passieren sieht, das Schiff, das ihm einst gehört hat. Mit Conrad- und Hemingway-Touch und dem Gesicht von Robert Mitchum. Bei Nautilus (WSM-07) schießt dem Geist eines tödlich Verunglückten, den in seinem unsichtbaren Zustand die Lebenden immer weniger interessieren, die Erinnerung an eine Frau, die er enttäuscht hat, in den Kopf und er versucht das kleinzureden. Dazu besingt ein Perlboot (Nautilidae) die eigene Beharrlichkeit, während die Saurier und Büffel vergingen, trotz sie der Zeit und den Gezeiten, bis dem blauen Planeten das letzte Stündlein schlägt. Rue Du Poisson Noir (WSM-08) elaboriert das im Monolog eines Unbekannten Gottes in Noir, der sich weder durch Strahlen noch durch Träume, weder durch Schlingen noch durch Netze fassen lässt, der vor uns war und nach uns sein wird, größer als wir uns vorstellen können, tiefer als die Sonne als noch 5 Milliarden Jahre tiefer Wunschbrunnen: *I was here when the dinosaurs lumbered through these streets and the buffalo roam and I will be here when the time comes and the bell tolls and the coin drops.* Um den dritten Stein von der Sonne in die Taschen zu stecken zu all dem andern Krempel und weiterzuspringen, ohne Bedauern.

Ravenstine hat das vertont mit Modular Synthesizern, Samplern, Theremin, Piano und Aerophone und mit William Blakeney in Toronto an Digital Synthesizern, Mellotron, (präp.) Piano, Bass & Gitarre. Dazu fügt er gezielt noch Spuren von Ondes Martenot & (präp.) Gitarre (1), Tuned Percussion & Grand Piano (2), Trompeten, Flöte, Kontrabass (3) und auch noch Saxophon & Vokalisation (4). Für Sonic Fiction, die anders als der übliche Space-Opern-Bombast ihr fremdes Ambiente nur in ominösem, melancholischem Dröhnen und in sirrenden und surrenden Spuren entfaltet, mysteriös und befremdlich als Maschinenklang, der sich nur mit Mühe vermenschlichen lässt, so dass schon ein Wassertropfen Wiedererkennensfreude auslöst.



Wobei Kennern auch schon der Sound von EML 101 und 200 oder Moog Theremini genügt für ein Armchair-Travelling outer space und um ihre B-Movie-Fantasy auf dem Planet der Affen landen zu lassen. 'In Search of Memory' heißt das Spiel. Und an den Shores der eigenen Biographie genügt schon ein Piano, um als Goldener Pfeil zu verzücken, um eine Horizontlinie aus rosigem Dunst zu zeichen. Marimba und Glockenspiel evozieren dazu jene Zeit, als ihr Klang aureichte, um die Phantasie auf exotische, zauberische Inseln zu tragen. Als, damals noch, unschuldig scheinende Kehrseite zum Waiting for the

Bomb, obwohl diese kytherische Illusion bereits auf dem Bikini-Atoll atomisiert wurde, was Ravenstine auch pianoelegisch kommentiert. Mit 'Flèche d'Or' besteigt man den dampflokgezogenen Luxus-Zug Paris-London. Um im Nebel am Strand von Devil's Island ein böses Erwachen zu erleben, von einer Frauenstimme, Akkordeon und Möven begrüßt und zum Tanz gebeten. Orgel und Strings, knattriger Krawall und vergebliche Versuche, um Hilfe zu telefonieren, verlängern den Albtraum, Trompetenschmäh und ein Hammond-Reggaegroove, Exotica-Flöte und Synthistringtristesse bereiten als Willkommenskultur gemischte Gefühle. Ravenstine säumt mit dieser Ambiguität und ozeanisch leckenden Lippen 'Java Head', er versetzt einen ins 'Tuxedo Moonlight' und mit wieder Marimba und Glockenspiel führt er hin zu 'Red Skies at Night', mit fanatisch zirpenden Grillen, nachtvogelig ominösen, froschig quarrenden, synthetisch surrenden und schimmernden Spuren und wehmütiger Geige. Zu rhythmischem Dingdong, zirpender und verstopfter Trompete, zarter Geige und Jazzbesenbeat in munterer Wallung rezitiert Windsor King das seltsame 'Doff Downie Woot', heulende und rieselnde Laute zu laufendem Pianozweiklang schaffen ebensowenig Klarheit wie crashende Schläge. Das Tempo zieht tausendfüßerisch an, boing! Aber welches Monster grollt da? Melancholisch vermissen Flöte und Saxophon Regen auf dem Mars. 'Music Box' bringt drahtig-blechern gedengelte Beats zu zuckelndem Synthi, 'Brothers Grimm' gezupften Zweiklang zu Synthisoundschüben und pochenden Schlägen und einer hängt sein Mäntelchen nach dem Wind. Zu Bassgitarre und trockenen und paukigen Schlägen knarren und summen 'Bläser', Pianotristesse beklimpert in jazziger Lakonie 'Time & Tide'. 'Rue du Poisson Noir' vertieft zu Straßenlärm und Sirenen die Bluesiness mit 'Posaunen', 'Klarinette', Kontrabass und Nighthawk-Sax, Gläser schäumen über, ein Hund bellt, und plötzlich kommt Leben auf, rauschend und jazzgroovy, zu lässiger Gitarre flirtet Juliette mit dem schwarzen Fisch. Einem Sax-Sax-Trompete-Interlude folgt zu Radioeinblendungen ein Mischmasch aus Pianogehämmer, Strings und dem Jazzgroove zweier Saxophone. Klopft klopft, Krähen schreien, Spatzen pfeifen, und zu unrunden Beats, wiederkehrenden Keysfiguren, Stimmengewirr und tutendem Synthi komm ich einfach nicht drauf, warum das 'Bossa Nova' heißt. Aber allemal ist das Musik, die, ohne nennenswert narrativ sein zu müssen, das Wesen von Fiktion streift, die Tyrannie der Assoziationen, der Erinnerungen, den Widerstreit von Logik und Phantastik, des Gewohnten und Unvertrauten... *and it would be no adventure if it did not happen to [someone] fit for adventure* (um es mit Chandler zu sagen).

